

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

2) Archives de la méd. hom. Novemberheft (1835)

2) *Archives de la méd. hom.* Novemberheft (1835).

1. *HAHNEMANN'S Eröffnungsrede* am hom. gallicanischen Vereine zu Paris den 15. Sept. 1835. — Wir haben diese Rede in der Relation der *Bibl. hom.* schon in Auszügen mitgetheilt. (*Hygea* III. Heft 5 und 6.)

2. *Anrede des Dr. PETROZ.* (Als unwichtig citirt, *ibid.*)

3. *Anrede des Dr. DUFRESNE.* (*Ibid.*)

4. *Brief an den Minister des öffentlichen Unterrichts*, als Antwort auf das Urtheil der Acad. royale de médecine über die homöopathische Heilmethode, von Dr. L. SIMON.

Dieser Brief, von Dr. SIMON, im Namen des homöopathischen Instituts zu Paris, verfasst, ist besonders abgedruckt in einer sehr eleganten Broschüre erschienen. Ref. hält es für Pflicht, Hauptstellen dieses Briefs den Lesern der *Hygea* mitzutheilen. Er ist mit hohem Ernste und vieler Würde geschrieben, und verdient die Achtung der Homöopathiker.

Den Inhalt des Briefs des Ministers GUIZOT an das homöopathische Institut zu Paris haben wir in der Relation der *Bibl. hom.* unsern Lesern schon mitgetheilt. (*Hygea* III. 278.)

Nach einem sehr höflichen und zweckmässigen Eingange beginnt SIMON folgendermaassen: „Die wissenschaftlichen Streitigkeiten und Speculationen sind unfruchtbar, wenn sie nicht zu einer praktischen Anwendung führen. Die gegenwärtige Epoche lässt sich durch den Glanz der Theorien nicht mehr irre leiten und verführen. Nur jene Theorien, welche uns lehren, Besseres zu leisten, als unsere Vorgänger, werden vom Publikum günstig aufgenommen, und wenn von medizinischen Systemen die Rede ist, so ist die erste Frage diese: „Heilt ihr mehr und besser, als man vor euch zu heilen pflegte?“ Die Frage beantwortet die Homöopathie mit Ja!

Wie aber kann die öffentliche Meinung in dieser wichtigen Sache sich entschliessen, zwischen dem leichtfertigen Urtheile der Academie, und den positiven und unlängbaren, obgleich individuellen glücklichen Erfolgen der homöopathischen Heilmethode? Die Academie schreibt Ihnen, Herr Minister: „Im Interesse der Wahrheit, so wie in ihrem eigenen Interesse, sollen und müssen die Systeme, und die medizinischen, insbesondere, von der Staatsgewalt weder angegriffen, noch vertheidigt, weder verfolgt, noch unterstützt werden. Die gesunde Logik ist das beste Untersuchungsmittel dieser Systeme, die Thatsache ist ihr natürlicher Richter, die Erfahrung der untrügliche Prüfstein derselben. Man muss deshalb die Zeit darüber entscheiden lassen; sie ist souverainer Schiedsrichter darüber etc.“

Gewiss, die Zeit ist ein grosser Meister! Ihr ist es vorbehalten, *die Wahrheit von Uebertreibungen zu reinigen, und von berechnetem Eigensinn zu befreien.*

Die Zeit besitzt dennoch keine absolute Gewalt. Den Anstrengungen wackerer Männer ist es möglich, ihre Dauer zu verkürzen; und weil die Erfahrung die Zeit abkürzen kann, und wir sie alle als unsern natürlichen Richter erkennen, so begehren wir von Ihnen, Herr Minister, diesen Richter. Welche bessere Erkenntniss können wir von der regelmässigen Aufeinanderfolge der Tage, Monate und Jahre erwarten? Wiederholen sie nicht immer wieder das ewige Alte, die nämlichen Thatsachen, die nämlichen Mängel?

Bis jetzt mussten wir uns mit den Vortheilen einer individuellen Praxis begnügen; wir wünschen nun einen öffentlichen Schauplatz, wo wir die Wahrheit unserer Lehre beweisen und vor der Welt rechtfertigen können.“

Dr. SIMON erklärt sich folgendermaassen über den Ausspruch der Academie: „In dem Streit zwischen uns und der Acad. hatten wir eine gewissenhafte Abschätzung des reellen Werthes der Homöopathie gewünscht.

Allein, leider ist weder die homöopathische Praxis, noch die homöopathische Theorie von diesem gelehrten Corpus untersucht worden. Einige kahle Witzeleien, einige Zornausbrüche, leere Anklagen, baare Unwahrheiten, ein Urtheil ohne Beweggründe, das ist's, was die Academie zu Tage gefördert; und dieses falsche Urtheil wird auch Ew. Excellenz Eifer für die Fortschritte der Wissenschaft nicht erkalten, und uns Ihren Schutz nicht entziehen, denn das Gut-, resp. Uebelachten der Academie kann Sie als Administrator nicht im Geringsten binden, und Sie haben nicht nöthig, sich ihm passiv zu unterwerfen, denn wenn das Interesse der menschlichen Gesellschaft einerseits ein reifes und strenges Examen aller neuen medizinischen Systeme erheischt, so muss dieselbe auch andererseits gegen die kleinlichen Leidenschaften gelehrter Versammlungen geschützt seyn. Es scheint übrigens im Schicksale aller nützlichen Entdeckungen, aller fortschreitenden Ideen zu liegen, Hindernisse anzutreffen; ja man möchte wohl sagen können, dass das Maas der Wahrheit einer neuen Idee im geraden Verhältnisse steht zu den Schwierigkeiten, mit welchen sie zu kämpfen hat.

Es ist in der That sehr betrübend, eine gelehrte Gesellschaft anzutreffen, die sich so weit vergisst, ohne Ursache zu verleumden und zu beleidigen; eine Lehre zu verdammen, die sie nicht studirt hat. Wenn Herr ANDRAL, Vater, von Schelmereien, und Herr LONDE von Charlatanismus spricht, so fallen eigentlich solche schamlose Beschuldigungen auf die Ankläger selbst zurück.“ — Dr. L. SIMON sucht die Ursache solcher grundlosen Anklagen aufzusuchen; er findet sie in der beleidigten Eigenliebe oder in einem Gefühle von Misstrauen. . . . „Man belegt die verhasste Neuerung mit dem Bannfluche; aus Verzweiflung oder Ignoranz wird man zum Verläumder und Lügner. Hätte die Academie sich blos mit diesen leidigen Anklagen begnügt, so würde das homöopathische Institut nicht geantwortet

haben, allein sie wollte den Schein haben, als hätte sie die Homöopathie praktisch geprüft. Diese Prüfungen müssen wir nun näher untersuchen, und sehen, was daran ist. „SIMON erzählt nun seine und CURIE's Verhältnisse zu Herrn Dr. BALLY. Dann geht SIMON zur Kritik der ANDRAL'schen Versuche über *); es ist ihm ein Leichtes gewesen, zu beweisen, wie nichtig diese Versuche waren, wie elend sie angestellt wurden. Ref. glaubt hier, in keine Details eingehen zu müssen.

Nachdem Dr. SIMON Herrn ANDRAL nach Verdienst abgefertigt, geht er zur Widerlegung folgender Stelle des academischen Briefes über:

„Bei uns, wie anderswo, ist die Homöopathie zuerst einer wissenschaftlichen, streng-logischen Prüfung unterworfen worden, und gleich von vorn herein hat die Logik eine Menge Widersprüche gefunden, die im vollkommenen Gegensatz mit den anerkanntesten Wahrheiten stehen; sie hat handgreifliche Ungereimtheiten nachgewiesen, welche ohnfehlbar und unvermeidlich alle falsche Systeme umstürzen und zerstören, wenigstens in den Augen aller Aufgeklärten; aber bei der leichtgläubigen Menge finden diese Systeme dennoch sehr oft einen willigen Eingang. — Bei uns, wie anderswo, ist die Homöopathie einer thatsächlichen und praktischen Prüfung unterworfen etc.“

Nachdem SIMON dem Minister gezeigt, welch ein seichter und jesuitisch-falscher Geist durch dies Alles weht, geht er zur speciellen Analyse der Elemente, aus welchen die Académie royale de médecine besteht, über. „Sie behauptet (die Académie), dass sie die Lehre HAHNEMANN'S einer streng-logischen Prüfung unterworfen hat. Ja! wenn die Académie ein compactes Corpus wäre, wenn sie selbst eine bestimmte Doctrin besässe, so würde unsere Antwort leicht seyn; allein so wie sie ist, in den Bedingungen, unter wel-

*) S. Hygea II. 143.

ehen sie sich gegenwärtig befindet, sind wir sehr verlegen um eine Antwort; wir wissen kaum ihr beizukommen; wir müssen sie zuerst in ihre Theile zerlegen. Die Academie zählt in ihrem Schoose: Empiriker, Eklektiker und Dogmatiker verschiedener Art. Die Logik der Einen kann die Logik der Anderen nicht seyn; was für den Einen eine Absurdität ist, das ist für den Andern eine Wahrheit; die Academie ist der Schauplatz der beklagenswerthesten und verworrensten Anarchie in der Wissenschaft. Die Homöopathie hat sich in Frankreich als eine integrale Reform der gesammten Heilkunde angekündigt; sie will, von ihrem Grundprincip ausgehend, der Physiologie, Pathologie und Therapie neue Grundpfeiler unterlegen.“

Dr. L. SIMON sucht nun dem Minister eine klare Uebersicht der Hauptbasen der Homöopathie vor die Augen zu stellen, und ihm zu zeigen, wie die Academie die Homöopathie hätte beurtheilen sollen.

S. bestrebt sich ferner, dem Minister zu zeigen, in welchem kläglichen Zustande die *Materia medica* und Therapie der alten Medicin sich befinde; und, um nicht partiell zu scheinen, citirt er eine sehr gehaltvolle und wichtige Stelle von BICHAT (s. dessen anat. générale). Wir wollen sie — so gut wir können — deutsch wiedergeben.

„Es hat in der *Materia medica* keine allgemeine Systeme gegeben; diese Wissenschaft ist wechselsweise von den Choragen der Medicin beherrscht worden; Jeder hat auf sie zurückgewirkt. Daher die Ungewissheit, welche sie heut zu Tage uns darbietet. Unzusammenhängendes Gemisch von noch unzusammenhängenderen Meinungen, ist sie von allen physiologischen Wissenschaften diejenige, wo sich die Verkehrtheit des menschlichen Geistes am deutlichsten ausspricht. Ja! sie ist selbst für einen methodischen Kopf gar keine Wissenschaft; sie ist blos ein formloses Zusammenraffen unrichtiger Ideen, kindischer Beobachtungen,

trügerischer Mittel, bizarr aufgefasster und ekelhaft zusammengestellter Formeln. Man sagt, die medizinische Praxis ist eine oft anwidernde Kunst; ich sage noch mehr, und behaupte, dass unter gewissen Verhältnissen sie auch vernunftwidrig ist, wenn man die Principien derselben aus unsern gewöhnlichen *Materiis medicis* schöpft. (Kaum haben HAHNEMANN und KRÜGER-HANSEN Herberes gesagt! Ref.) *).

Dr. SIMON führt noch eine Ansicht HAHNEMANN'S aus seinem Aufsätze: „Ueber die Quellen der gewöhnlichen *Materia medica*“, an, um dem Minister die Erbärmlichkeit der gewöhnlichen Arzneimittellehren zu beweisen; und dann zeigt er, wie HAHNEMANN so sehr darauf dringt, die Arzneien an dem gesunden Organismus zu prüfen.

„Der gegenwärtige Zustand der *Materia medica* ist nicht besser, als zu BICHAT'S Zeiten, und wenn wir die BROUSSAIS'SCHE Schule ausnehmen, eben so bizarr und ekelhaft als damals.“

Dr. SIMON schliesst nun folgendermaassen: „Nach Allem, was vorhergeht, Herr Minister, wird es Ihnen klar seyn, dass die Acad. roy. de méd. weder die hom. Praxis, noch die hom. Theorie, untersucht und geprüft hat. Ihr Ausspruch ist eine Gerechtigkeitsweigerung. Sie lehnt unser Gesuch ab unter dem Vorwand, dass die Erfahrung uns ungünstig und die Logik uns entgegen sei. Die Thatsachen hat sie nicht zu befragen gewusst; und ohne eigene Logik konnte sie den Werth unserer Logik nicht abschätzen. Belieben Sie also, Herr Minister, unser Gesuch zu billigen, im Interesse der ärmern kranken Volksklassen; wir begehren, dass unsere Grundsätze einer praktischen, vollen und methodischen Prüfung und Bewährung unterworfen werden.

*) Das ist wieder ein Stückchen für die Herren Sachs, Stieglitz und Gmelin, — und für ihre „Unumstösslichkeit“ der therapeutischen Grundsätze in der alten Medicin!

Die Red.

HAHNEMANN, selbst in einem Alter, wo Ruhe ein Recht und ein Bedürfniss wird, ist nach Paris gekommen, um unser Unternehmen mit seinem Geiste zu beleuchten und mit seinem Arme zu leiten, hoffend, dass das Licht seiner Lehre von Frankreich aus sich über den ganzen Erdboden verbreiten werde. . . .“

Möge Sie hier nichts zurückhalten, Herr Minister. Sie wissen ja, dass von jeher die „gelehrten Körper“ durch Vorurtheile bestrickt waren, von welchen aber die menschliche Gesellschaft nicht das Opfer seyn kann. Die Académie des sciences hat **MESMER'S** Entdeckung verurtheilt und zurückgestossen, und 40 Jahre später rechtfertigt die Acad. de méd. die Entdeckung **MESMERS**. **GALL** klopft zweimal an der Thüre des französischen Instituts an, und zweimal weist ihn **CUVIER** ab. Einige Jahre später gibt die ganze Welt **CUVIER** Unrecht. **BROUSSAIS** sitzt nun zwischen seinen Verfolgern in der Academie. **HARWEY** entdeckt den Blutumlauf, und **RIOLAN**, der damalige grösste französische Anatom, ist sein geschworne Feind. Wundern Sie sich also noch, nach diesen Beispielen, dass wir einiges Misstrauen gegen die kleinlichen Leidenschaften der Herren Academiker hegen?

Herr Minister, lassen Sie Frankreich die Erbin von **HAHNEMANN'S** Ruhm werden. Es wird dies eine grosse Weisung seyn für die deutschen Völker, die, obgleich gross durch die Tiefe ihrer Ideen, sich dennoch sehr rebellisch zeigen gegen Gottes Gesetz, das befiehlt, wie **BOSSUET** sagt: „*que l'humanité marche, et qu'elle marche toujours.*“

5) Rede von **A. LEROUX**. Der Verfasser, nach einem pompösen Lobe der Homöopathie, will beweisen, dass die Theorie der Homöopathie auf der unerschütterlichsten Grundlage der Naturgesetze beruhe; dass die Heilkraft der Potenzirungen etwas Physisch-Chemisches, und das Gesetz Similia Similibus ein mathematisches sei. Ref. ist durch die Beweise des Herrn **LEROUX**

nichts weniger als befriedigt und überzeugt; er hält den ganzen Aufsatz, der sehr lang ist, einer kritischen Beleuchtung kaum werth.

6) *Ueber die Diät während der Behandlung chronischer Krankheiten*, von Dr. MOLIN in Luxeuil. Wir haben von den Ansichten Dr. MOLIN's in der Relation der Bibl. hom. schon gesprochen *); hier sind sie ausführlich niedergelegt. MOLIN, den Ref. persönlich kennt, ist von rein sanguinischem Temperamente, und sehr empfindlich gegen Arzneiwirkungen. Bellad. und Nux v. 30 wirken auf ihn schon bedeutend in gesundem Zustande; von Sulph. 30 empfand er Arzneysymptome erst nach der 7. Dose, unerachtet er Wein und Kaffee daneben genoss.

Die 9. Dosis Sulph. 30 bestand aus 30 glob., morgens früh genommen. Um 10 Uhr empfand er drückenden Kopfschmerz; um 11 Uhr Ungeduld, Zorn, Unmuth, Verdruss, dann Weinerlichkeit; dieser Zustand dauert den ganzen Tag über. Um 5 Uhr Abends vermehrt sich der Kopfschmerz; es ist ihm, als wenn ein Reif den Schädel einenge und zusammendrücke. Verstopfung.

10. Dosis. Wiederum 30 glob. Eine Tasse Milchkaffee 2 Stunden darauf. Gegen Mittag: Brechwürgen, Ekel, Kopfschmerz wie den vorigen Tag.

11. Dosis. 30 glob. Wieder Ekel und Brechlust; stechende Schmerzen im Schenkel; heftiger Druck auf der Brust und im Epigastrium; harter, schwieriger Stuhl.

12. Dosis. 32 glob. Zwei weiche Stuhlgänge; der stechende Schmerz im Schenkel stärker als den vorigen Tag; trockener Husten; Brennen in den Augenlidern u. s. w.

Der Verf. nimmt die zwei folgenden Tage noch

*) S. Hygea, III. pag. 379.

jedesmal 40 globuli, und erzählt die empfundenen Schwefelwirkungen.

Nach der letzten Dose verspürte er noch einen ganzen Monat lang den Einfluss des Sulphur. Und doch hatte er während der ganzen Prüfungszeit immer fortgefahren, Kaffee und Wein zu trinken und seine Speisen gewürzt zu essen etc.

Dr. MOLIN erzählt die Heilung einer Epilepsie mit Belladonna, nach heftiger Verschlimmerung des nächsten Anfalls, und Entstehung von bedeutenden Belladonnasymptomen. Seit 14 Monaten hat kein Anfall mehr Statt gefunden. Die Krankheit war nach Schreck entstanden.

Dr. MOLIN behauptet, dass es nicht nöthig sei, die Kranken an eine strenge, ungewürzte Diät zu halten — in chronischen Krankheiten — sie heilten dennoch; denn die Arzneiwirkung der hom. Mittel überstimme bei weitem die leichten diätetischen Einwirkungen! ? *).

MOLIN sagt ferner: Ich wollte auch den Herren Allopathen beweisen, dass wenn man *ehrlich* beobachten wolle, es ein Leichtes sei, sich zu überzeugen, dass HAHNEMANN in seiner Arzneimittellehre nichts Falsches, nichts Erlogenes hineingewoben habe; und der blossen Diät die homöopathischen Heilungen zuzuschreiben, heisse in einen unverzeihlichen Irrthum verfallen.

Es folgen noch einige, aus dem Deutschen übersetzte, Aufsätze und Krankengeschichten.

Am Ende steht noch ein Brief von Dr. ST. FIRMIN, die Erzählung von vier Krankheitsgeschichten enthaltend.

Die erste betrifft eine Dame mit einem chronischen Lungenkatarre behaftet. Herr Dr. M. hatte schon zur

*) Das stimmt nicht mit den in den „chron. Krankheiten“ von dem „Meister“ gegebenen Dictaten.

Ader gelassen, purgirt, klystirt; er hatte schon alle mögliche Syrops pectoraux angewandt. Nichts wollte fruchten. — Endlich behauptete er, man solle die Kranke der Natur überlassen. Die Natur wollte auch nichts mehr thun. Endlich rieth man zu einem Vesicatorium perpetuum; das wollte wieder nichts helfen. Die Dame verliess ihren Aesculap, und berief den Dr. St. FIRMIN. Er gab der Dame, die ein hektisches Fieber zu untergraben drohte, eine einzige Dosis Carbo veget. $\frac{1}{30}$, und in 24 Tagen war die Dame geheilt.

Der zweite Fall betrifft eine vorgerückte Peripneumonie. Man hatte schon Aderlass und Sulfat. Chinin sngewandt. Dr. St. F. gab Veratrum 12, und heilte.

Einen chronischen Kopfschmerz, mit Brechwürgen begleitet, bei einer von den Allopathen schon 10 Jahre lang gefolterten Frau, heilte Arnica 30.

Einen Lupus vorax am Daumen, mit fistulösen Geschwüren, wollte der allopathische Arzt durch die Amputation des Daumens heilen. Allein des Pat. guter Dämon liess sich bei Herrn Dr. St. F. noch Rath erholen. Er erkannte eine leprös-psorische Dyskrasie; liess die Kranke zuerst eine Dosis Staphysagria 30 und 14 Tage später eine andere von Alumina 30 nehmen, und siehe da — in 14 Tagen war Pat. geheilt.

3) *Jahrbücher* von Dr. C. C. SCHMIDT. 1836. 2s Hft.

Es wird die homöopathischen Aerzte interessiren, zu erfahren, dass im Meerschwamm auch Brom und Kupfer enthalten sind, nach den Untersuchungen von Dr. L. RAGAZZINI in Padua (*Antologia med.* Settembre 1834). Das Brom als Kaliumbromär, das Kupfer als Oxyd. Den gebrannten Schwamm fand Dr. R. zusammengesetzt aus Kohlenstoff, Kaliumbromär, Chlornatrium, kohlensaurem Kalk, Eisenoxyd, Kupferoxyd, phosphors. Kalk, Kieselerde, Jodine, in Verbindung mit Kalium,